Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 4. Mittwoch, den 26. Januar (8. Februar) 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Klagen nichts als Klagen. — Die erste Mustergemeinde. — Was wir brauchen, Forts. — Ich habe es vergessen. — Keine halbe Stunde mehr. — Der glücklichste Tag. — Aus der Werkstatt. — Programm. — Gemeinde. — Der jüdische Arzt. — Umschau. — Briefkasten.

Klagen, nichts als Klagen.

Klagen, Klagen, nichts als Klagen!
Weit und breit, wohin man fährt,
Kriegt als Antwort auf die Fragen
Man ein Klagelied beschert.

Schade, schade, ach wie schade,
Wenn du wandelst so in Nacht,
Daß auf deinem Lebenspfade
Selten dir die Sonne lacht.

Danken, danken, täglich danken
Sollt' ein frohes Gotteskind;
Fliehen würd' aus den Gedanken
Dann das Klagelied geschwind.

W. Hammer.

Die erste Mustergemeinde

bleibt für uns und alle Zeiten die Gemeinde Jesu Christi zu Jerusalem. Auf Jesu klare Verheißung (Apg. 1, 8) und der Jünger anhaltendes Gebet (Apg. 1, 14; 2, 1) kam am ersten Pfingsttage nach Christi Himmelfahrt der Hl. Geist und sammelte ein Gottesvolk, daß seine Sünden ließ und nach dem Willen Jesu lebte. Diese Bekehrten blieben:

1. **Beständig** in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.

Heilige Beständigkeit gefällt wahren Christen und Gott. Naßkalte Jahreszeiten und Aprilwetter sind oft unheilbringende Gäste. — Wetterchristen schaden mehr. — Ob jemand durch Weltlust, Geiz, Ehrsucht, Haß, Streit, Grübeleien oder etwas anderes Christum verliert, ist gleich gefährlich. In Galater 1, 6—8 und Philipper 3, 18 u. 19 wird den Unbeständigen Gottes Urteil gesprochen.

Genährt wurde und wird die christliche Beständigkeit in der gottgewollten

2. **Gemeinschaftspflege.** Nur krankhafte Menschen fliehen die Gemeinschaft, gesunde suchen sie. Freilich offenbart jeder durch die Wahl seiner Gesellschaft und Gemeinschaft seine Gesinnung und Herzensstellung. Kinder Gottes pflegen Gemeinschaft: Am Abendmahlstisch, im Gotteshause, bei den Haus- und Krankenbesuchen, ja überall, wo sie Bekehrte finden.

Die Gemeinschaft mit dem Herrn und seinen Kindern, gleicht oft dem erquickenden Tau am Sommermorgen, dem erfrischenden Frühlingsregen, dem stärkenden Schlummer eines Kranken, dem Nachtigallenschlag in der Sommernacht, dem Blütenduft im Mai, den alles belebenden Sonnenstrahlen und oft der Macht des Sturmes. Angesichts dieser herrlichen Tatsachen handeln wir mit Lust nach 1. Joh. 1, 7. und wundern uns, wie es möglich ist, daß viele die sich Christen nennen, monate- oft jahrelang wahre Gemeinschaft entbehren, durch Fernbleiben vom Tisch des Herrn und hartnäckigem Festhalten schmutziger Sünden. Ob solche Leutchen überhaupt noch Kinder Gottes sind? Ihnen gilt Offb. 2, 4—5.

Die Gemeinschaft der Mustergemeinde kann von allen Gläubigen erreicht werden, wenn an Stelle der so oft nichtssagenden Unterhaltungen in den Familienkreisen Gottes Wort **mehr** zu seinem Rechte kommen könnte. Sei es, daß man um Aufschluß irgend einer Bibelstelle bittet, biblische Personen und Sachen sich bemüht zu verstehen oder in einer größeren Gesellschaft jeder Teilnehmer irgend einen ihm köstlichen Bibelvers frei aus dem Gedächtnis hersagt, dann jeder kurz, auf Grund des Verses betet, so haben wir:

3. **Das Gebet der ersten Christen.** Sie waren bestimmt im Bitten, gründeten sich auf Gottes Wort (Apg. 4, 25—26), warteten die Antwort ab (Apg. 12, 5. 11. 12) und vergaßen nicht den Dank nach der Erhörung (Apg. 11, 18; Phil. 1, 2—6).

Wahrlich unserer Zeit tut es not beten zu lernen, in der Gemeinschaft und im Kämmerlein. Wenn wir erst recht beten können, gefällt uns auch:

4. **Die Freigibigkeit der ersten Christen** (V. 44—45).

Es scheint fast ein Mißgriff gewesen zu sein, wenn die Mustergemeinde Gütergemeinschaft pflegte. In unserer Zeit wäre dies unmöglich, im Friedensreiche Christi aber kommt sie wieder zur vollen Geltung.

Auch war die Gemeinde der Grundstein und die Heilsträgerin für die Welt. Wie leicht konnte sie es werden durch die große Verfolgung (Apg. 8, 1—4), weil anstatt der Häuser und Aecker Reisegeld für alle Gläubigen vorhanden war. Trauriger wäre es manchem ergangen, wenn er, wie Lot in Sodom, alle seine Habe in Jerusalem hätte lassen müssen. Ob dann nicht viele abtrünnig geworden wären?! Denk an Luk. 12, 21 und Röm. 8, 28.

Die meisten Christen unserer Tage singen gelegentlich gern: „Meine Heimat ist dort in der Höh'", wenn sie aber

eine kleine Beisteuer zur Ausbreitung des Reiches Gottes geben sollen, scheint die Erde ihre Heimat zu sein, denn die Erdenschätze sammeln und sparen sie, meistens zum großen Schaden.

Ach, wenn manche Christen weniger geizig wären, würde es weniger ungeratene Kinder geben. Der Sauf- und Rauchteufel fände keinen Eingang. Der Modegöttin brächte man weniger Opfer. Die Hölle bekäme weniger Abtrünnige. Manche Ehen wären glücklicher und vielen Armen wäre leiblich und geistlich geholfen. O, wie viel unsägliches Herzeleid bringt der Geiz der Menschheit. Siehe 1. Kor. 6, 9—10; 1. Tim. 6, 6—10. Kein Wunder, wenn uns dann oft

5. **Die göttliche Freudigkeit der ersten Christen fehlt** (V. 47). Diese handelten nach dem Beispiel der Israeliten in der Wüste (2. Mose 16, 21) und sammelten täglich ihr Seelenmanna im Tempel und den Häusern (V. 46).

Was sammeln wir durch den Umgang mit unsern Glaubensgenossen? —

Wenn uns durch die Gnade Gottes reine Freudigkeit beseelt, kann

6. **Die Gnade bei den Menschen** nicht ausbleiben. Die ersten Christen hatten sie. Auch wir bekommen sie nach der bestimmten Verheißung: „Wenn jemands Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht Er auch seine Feinde mit ihm zufrieden" Sprüche 16, 7.

Viele Kinder Gottes bitten ernstlich um eine allgemeine Erweckung. Diese kann und wird kommen, wenn wir nach den Geistesfrüchten der Mustergemeinde ein herzliches Verlangen tragen, mit heiligem Ernst jede Sünde zu lassen und zu verabscheuen. Dann wird es bald auch bei uns heißen: „Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde."

Ernst Hoffnungsvoll.

Was wir brauchen.

(Fortsetzung).

3) Wir brauchen ein ernsteres Rechnen mit der Gnade und der Heiligkeit des Herrn, die zur gründlichen Beugung über die persönlichen Vergehen und Untreuen, sowie die der Gesamtgemeinde und zur vollen Hingabe an den Herrn führen. — Tatsache ist, daß wir erst wenig die Gnade und Liebe des Herrn erkannt und erfahren haben und diese demzufolge nicht so würdigen, wie es sein sollte, und dies darum, weil die rechte Erkenntnis über Sünde und Selbstleben fehlt. O Kind Gottes, worin spiegelst du dich, prüfst deine Handlungen und Worte, deinen Herzenszustand oder tust du es garnicht oder oberflächlich? Beurteilst du dich selbst oder nach dem was andere dir sagen und vergißt dabei, daß es nur wenige gibt die von Angesicht zu Angesicht offen die Wahrheit sagen, oder prüfst du dich nach den Reden und Handlungen anderer, (Luk. 18. 9—14) oder prüfst du alles in der Gegenwart deines Heilandes? Ahnst du etwas davon, wie die Grundfesten deines Herzens erschüttert werden, wie alles in dir lebt und zusammenzubrechen droht, wenn im Alleinsein mit dem Herrn Sein heiliges Auge bis in die tiefsten Tiefen deines Wesens und Lebens hineindringt und es keine Deckung, kein Verbergen und Entrinnen gibt? Wie groß wird da die kleinste Sünde, wie verwerflich das, was wir und andere als erlaubt und harmlos betrachteten, wie sündig unsere Handlungen und Wege, die wir nach bestem Wissen und Können wirkten, wie verwerflich, wenn wir die Ursache und den wahren Zweck erkannten, wie erschütternd, in ein Herz zu schauen voller Toten- und Modergebeine, das Herz eine Mördergrube. Wohl uns, wenn wir so dem Herrn stille halten, so Ihn Gericht halten lassen. Da spürt man etwas davon, was Jesus und Er als der Heilige noch mehr — erduldet hat, als das Kreuzesgericht Ihn traf, der Fluch auf Ihm für uns lag, und daß der Herr zu fürchten ist. Vergessen wir nicht, daß das Gericht am Hause Gottes anfängt. Da wird uns bange vor dem kommenden Zorn und Gericht für alle, die davon betroffen werden. Anderseits ist es ein erhebendes Bewußtsein, in diesem Gericht Gnade walten zu sehen über die, die den Herrn mit allem Ernst suchen und sich durchrichten lassen. Da wird ein Herz gelöst und befreit von allen Fesseln, selbst den zartesten und geheimsten, je mehr es sich durchforschen und durchrichten läßt. Da entströmt dem Herzen heißer Dank, da kehrt heilige Furcht ein, da tritt Fruchtbarkeit für den Herrn ein. Da wird man liebevoll, zart und doch fest und hart gegen alles Ungöttliche und Eigenmächtige, da lernt man den Zustand und Wert eines Menschen schätzen, dadurch wird man weitherzig ohne ein Gebot des Herrn ungültig zu machen, nichts zu gering, daß man nicht vor Ihm prüft, nichts schrecklicher, als Ihn betrübt zu sehen. Hier lernen wir das Selbstleben recht verstehen und zu verabscheuen, den Zweck unseres Daseins und unserer Errettung und daß der Herr in unserem persönlichen Leben so zu kurz gekommen ist und Er doch so viel Gnade und Liebe Seinem Kinde gewährte. Diese Liebe ist zu wunderbar. Entspricht nun mein und dein Leben diesem? Wer möchte da nicht das Wort bei jedem Kinde Gottes erfüllt sehen: „Ich will deinen Weg mit Dornen verzäunen, und Ich will ihr eine Mauer errichten, daß sie ihre Pfade nicht finden soll. — Ich werde sie locken und sie in die Wüste führen, und ihr zum Herzen reden." (Hosea 2, 6. 14.) Wenn dieses geschieht, so wird auch das Wort desselben Propheten Wahrheit im persönlichen Leben werden: „Ich werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben, und das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung. Und sie wird daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Egypten heraufzog." (Hosea 2, 19.) Und müssen nicht viele Kinder Gottes sagen: „Ja, in der Zeit meiner Bekehrung — — — aber jetzt!" Es hat sich geändert bei den Einzelnen und in den Gemeinden. Rückkehr in die Stille, Alleinsein mit dem Herrn, da wird uns Klarheit und Hilfe! Auf diesem Wege werden wir nutzbringende Glieder der Gemeinde, ein Segen den Brüdern, ein Wegweiser den Verlorenen.

Auf diesem Wege lernen wir aber auch die Gesamtschuld erkennen: wie die Sünde des Einzelnen die ganze Gemeinde belastet und diese Gesamtschuld wird. Wie konnte die Sünde eines Achan eine ganze Gemeinde aufhalten, wie die Sünde eines David ein ganzes Volk treffen. Hierdurch wird die Sünde noch abscheulicher und furchtbarer. So lernen wir verstehen, wenn ein Daniel sich unter die Sündenlast des Volkes stellt und sagt: „**Wir** haben uns empört — **wir** haben gesündigt — **wir** haben seiner Stimme nicht gehorcht — sieh **unsere** Verwüstungen." (Dan. 9.) So macht es ein Petrus und die andern Apostel und wahren Knechte Gottes: „Denn die vergangene Zeit ist uns genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben, indem wir wandelten in Ausschweifungen, Lüsten, Trunkenheit, Festgelagen, Trinkgelagen und frevelhaften Götzendienereien . . ." (1. Petri 4, 3.) Nun wissen wir, daß Petrus als rechtgläubiger Jude nicht in genannten Dingen gelebt hat, aber als Glied der Gemeinde Jesu, des Leibes Christi stand er gleichfalls unter der Schuld anderer, zumal auch er aus der Reihe der Sünder hervorgegangen war und nur durch Gnade dem Zorn und Gericht entronnen. Haben wir nun nicht hier zu lernen und zu handeln? Welches ist dein Begriff von

der Gemeinde Jesu? Diese Gemeinde besteht aus Erretteten. Fühlst du dich eins mit jedem Geretteten? Es hängt die Entwickelung der Gemeinde, des Leibes Jesu und ihre Vollendung davon ab, wie wir zu den einzelnen Gläubigen stehen und ob uns Einzelschuld, Gesamtschuld und umgekehrt Gesamtschuld Einzelschuld ist. Lernen wir doch in biblischen Richtlinien zu leben, damit wir nicht umsonst arbeiten, ohne etwas von dem einzubüßen, was wir als Wahrheit erkannt haben, aber Wahrheit in Liebe und nicht abschließend und abstoßend.

4) Größere Freudigkeit und Bereitwilligkeit Christi Kreuz zu tragen. — Wir Menschen fliehen Leiden und Beschwerden und dieser falsche ungöttliche Trieb treibt uns mehr als wir ahnen.

Wie ungern tun wir dies und jenes, meiden vieles, weil dadurch für uns Schaden im Irdischen erwächst oder dieses Spott, Verachtung im Gefolge hat, machen Konzessionen, um nur Leiden zu entgehen und suchen dann durch allerlei zusammengetragene Rechtfertigungsgründe unser Verhalten zu entschuldigen. Anderseits gibt es viel Leiden, ob diese aber Kreuzesleiden sind? Wie wiegt man sich da so leicht in allerlei Gedanken. Was betrachtet man nicht alles als Kreuz. Wie manchem muß der Herr das Vermögen nehmen, damit sich das Herz nicht daran hängt, manchem ein Leiden auflegen, damit er nicht die Wege der Sünde und der Welt liebt und wandelt und doch nennt man es Kreuzesleiden. Wie mancher streitet und kämpft für biblische Wahrheiten, leidet und nennt es um des Kreuzes Christi willen, während es ein Leiden ist um seiner selbst und der Wahrheit willen, indem man diese durchsetzen und für diese werben will. Von Kreuz ist nichts zu sehen. Ein Zwingli mußte dieses bezahlen mit seinem Leben. Was heißt denn leiden um des Kreuzes Christi willen? Das eigene Ich, die Person ist hingegeben an den gekreuzigten, gestorbenen und auferstandenen Heiland, und Jesus hat von ihr Besitz genommen, lebt und wirkt durch sie. Um Seinetwillen muß der Christ leiden, da er nur tut, was sein Heiland von ihm begehrt. Er führt ein Gebetsleben, betet im Kämmerlein und wo es sein muß öffentlich, betet wenn andere ihn hören, sehen und verlachen — er leidet um Jesu willen. Der Errettete verabscheut schmutzige Unterhaltung, zeugt für seinen Heiland, wird verlacht und womöglich verwiesen — er leidet um des Kreuzes willen. Er ist seinem Heiland zu völligem Gehorsam ergeben und muß Angehörigen und Brüdern und Schwestern trotz großer Liebe entsagen, wo Jesu Ehre leiden könnte — es ist ein Leiden um Christi willen. Wenn ein wahres Gotteskind in einer Werkstätte oder im Familienkreise von Weltmenschen umgeben ist, die es oft gut meinen und einzureden suchen oder Tag für Tag spotten und drohen, so ist es ein Kreuzesleiden. Das Kreuz bringt aber auch Entsagung, Mühe, Hunger, Durst, große Anforderungen an unseren irdischen Besitz, Gefahren verschiedener Art und dergl., aber es ist um „Jesu" willen, weil Er dieses gerade von mir haben will, weil Er mich diesen Weg führen will, weil ich gerade an dem und dem Platze für Ihn zeugen soll und das in seiner Weise, nicht wie es **mir** recht und angenehm erscheint, sondern wie Er heißt und Sein Geist wirkt.

Fortsetzung folgt.

Ich habe es vergessen.

Eine amerikanische Zeitschrift gibt ihren Lesern den folgenden Rat, den sich auch unsre Freunde merken sollten, besonders die jungen.

Ein Mann, der einem blühenden Geschäft vorsteht, hat uns erzählt, schon als achtzehnjähriger Jüngling habe er zwei Dinge gelernt, die ihm im späteren Leben von großem Nutzen gewesen seien: 1. Man darf nie etwas verlieren. 2. Man darf nie etwas vergessen. Die erste Lektion bezüglich dieser Punkte habe ihm ein Rechtsgelehrter erteilt. Dieser habe ihm nämlich wichtige Papiere in die Hand gegeben und ihm befohlen, sie sicher an einen gewissen Ort zu bringen. Darauf habe er gefragt: „Was soll ich aber machen, wenn ich die Papiere verliere?" Antwort: „Sie **dürfen** dieselben nicht verlieren!" „Das ist auch meine Absicht nicht," habe er erwiedert, „aber so etwas kann doch leicht passieren." Darauf erfolgte noch einmal die bestimmte Weisung: „Aber dies **darf** nicht geschehen. Sie **müssen** die Papiere sicher an Ort und Stelle bringen. An das Verlieren kann gar nicht gedacht werden!" Dieses entschiedene Auftreten habe damals bei ihm eine heilsame Veränderung hervorgebracht. Er habe bei sich selbst gesagt: „Wenn ich nur fest entschlossen bin, etwas zu tun, so kann ich es auch mit Gottes Hilfe vollbringen."

Der Mann, der also redete, traf stets solche Vorkehrungen, daß er nie etwas verlor. Auch in bezug auf das Vergessen bewährte sich dies. Wenn er etwas Wichtiges vornehmen und nicht vergessen wollte, nahm er es in sein Inneres auf und hielt es fest, und nur **sehr** selten vergaß er etwas.

Er pflegte zu sagen: Wenn jemand sich damit entschuldigt, er habe dieses oder jenes vergessen zu tun, so antworte ich ihm kurz: „Sie hätten ebensowohl sagen können: „Ich habe mich um die Angelegenheit so wenig bekümmert, daß ich es nicht der Mühe wert hielt, wieder daran zu denken.""

Ich hatte mal in meinem Geschäfte einen jungen Mann, der immer, wenn er eine Pflicht vernachlässigte, es für eine genügende Entschuldigung hielt, zu erklären: „Ich habe es vergessen!" Ich erklärte ihm dann, das gelte bei mir keineswegs als Entschuldigung. Wenn er wirklich ein Interesse am Geschäft empfände, so würde er seine Pflichten nicht vergessen. Daran fehle es aber oft, daher das Vergessen. Ich suchte ihm die Wahrheit bei jeder Gelegenheit fest einzuprägen, und es gelang mir auch, ihn dahin zu bringen, daß er nie etwas vergaß und sich der Entschuldigung schämte: „Ich habe es vergessen!" Er vergaß nichts mehr, weil er zu der Ueberzeugung kam, daß fast alle Vergeßlichkeit eigentlich nur auf Trägheit und Gleichgültigkeit beruhe.

Als wir diese Ausführungen lasen, erinnerten wir uns recht lebhaft an einen lieben, alten Lehrer der Theologie, der uns jungen Leuten im Unterrichte immer den erstaunlichen Satz widerholte: „Wenn ein **junger** Mann wie Sie etwas vergißt, daß ist Sünde. Man kann das Gedächtnis durch Gleichgültigkeit schwächen, durch feste Entschlüsse und **Gebet** stärken." Allein, wie wenige denken daran, wenn es sich darum handelt, Gutes zu tun und das Böse zu meiden Wie oft haben wir Christen, die zurückgefallen und gleichgültig geworden waren, sich damit entschuldigen hören, sie hätten diese oder jene Mahnung der Heiligen Schrift vergessen. Vergessen im Getriebe der Arbeit, unter dem Druck der Sorgen, im Rausche des Vergnügens! Der alte Professor würde ihnen einfach gesagt haben: „Vergessen ist Sünde!" Und wir können nicht glauben, daß Gott, der gerechte Richter, milder über manches Vergessen urteilen kann. O, es wird ein schreckliches Aufwachen nach einem solchen Vergessen kommen! Der Herr wolle aber die Seinen vor solchem Herzeleid bewahren!

Keine halbe Stunde mehr!

Es lag ein Bursche schwer danieder an einem Geschwür im Halse. — Immer größere Angst, immer weniger Luft, immer gewissere Todesgefahr! Der Herr Doktor hatte sein Bestes getan, es half nichts; kein Um-

schlag, kein Aufschlag brachte das Geschwür zum Aufgehen. — Aber der Herr Doktor hatte eigentlich noch nicht sein Bestes getan, sondern sollte es erst tun. Denn als er zum letztenmal den Kranken besuchte, sagte er zu dessen Mutter: „Frau, Euer Sohn erholt sich nicht wieder; er hat keinen Strohhalm breit Raum mehr in der Kehle und bald ist's aus, nur der allmächtige Gott kann noch helfen, sonst währts nicht mehr eine halbe Stunde! Wie gesagt, hiermit tat der Doktor erst sein Bestes. Der Kranke hatte die leise gesprochenen Worte wohl gehört. „Keine halbe Stunde mehr," schreckliches Wort! „Nur der allmächtige Gott kann noch helfen," — o, wie süß war das Wort! Der Kranke und viele Gesunde haben oft das Wort gehört: „Nur der allmächtige Gott kann noch helfen!" aber in gesunden Tagen klingts lange nicht so gewaltig als in kranken. „Keine halbe Stunde mehr!" Wahrlich, das ist ein Strein. und ein gar schwerer. Der arme Kranke feltete seine Hände; er lag im Schweiß gebadet; er betete in seinem Herzen. erst mit leisen Worten, dann kam ein furchtbarer Angstschrei — dann völliges Schweigen. — denn das Geschwür war aufgebrochen von dem Angstschrei des Kranken — nein, sondern von dem Amen des allmächtigen Gottes. Der Kranke war gerettet. Der Herr Doktor aber hatte noch nicht wieder auf seinem Rößlein gesessen und konnte daher leicht wieder hereingerufen werden. Er kam und sprach: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen." Der Prediger kam auch hinzu und hörte den Bericht, und nahm danach den Kranken „von dem Volk besonders" und hielt ihm eine Predigt über den Text: Siehe zu, du bist gesund geworden. sündige hinfort nicht mehr. daß dir nicht noch etwas Aergeres widerfahre." Der Gerettete aber, wenn ihn die Welt versuchte. hat das Angstwort sein Friedens- und Liebeswort sein lassen und gesagt: „Keine halbe Stunde mehr!" —t.

Der glücklichste Tag.

Ein Pastor besuchte ein Gemeindeglied, von dessen schwerem Geschicke er durch andere gehört. Der Mann hatte früher in der benachbarten Stadt in einer Fabrik gearbeitet und täglich vier Mark verdient. ja. es war ihm bei seinem Fleiße und seiner Geschicklichkeit noch eine weitere Lohnerhöhung in Aussicht gestellt worden. Da hatte er eines Tages das Unglück, daß ihm eine Eisenstange auf die Füße fiel und sie zerschmetterte. Achtzehn Wochen mußte er unter unsäglichen Schmerzen im Krankenhause liegen, und als er endlich entlassen wurde. war er ein Krüppel. unfähig zu jeder ernsten Arbeit und für sich und die Seinigen fast ausschließlich auf das Geld angewiesen. das er aus der Unfallversicherung erhielt. Als der Pastor ihm seine wärmste Teilnahme aussprach. erwiderte der Arbeiter: „Ja Sie haben recht, Herr Pastor, es war ein schwerer Schlag. Und doch, wenn ich jetzt zurückdenke. muß ich sagen. der Tag. an dem mich die Eisenstange traf, war der glücklichste in meinem ganzen Leben."

„Ist das Ihr Ernst?" fragte der Geistliche befremdet. „Mein voller Ernst. ich kann's nur nicht so ausdrücken, wie ich's meine. Und zuerst habe ich ja auch gedacht, daß ich so nicht weiterleben könnte, und in der ersten Zeit im Krankenhause wollte ich ganz verzweifeln und habe Gott und der Welt geflucht. Aber mit der Zeit wurde es immer stiller in mir, und wie ich sah, wie alle Menschen so gut zu mir waren. und meine Frau so dankbar. daß ich doch nur lebte. sehen Sie. da kam's auf einmal über mich, daß ich die Hände falten und Gott danken mußte. Und von da an begann ein neues Leben, und wenn ich nun zurückdenke, wie es früher bei uns war, und wie es jetzt geworden ist, da muß ich es sagen, das Unglück mit der Eisenstange ist mir zum Glücke geworden, es hat mich erst zu einem Christen und zu einem bessern Menschen gemacht.

Liebe Seele, du seufzest vielleicht gerade jetzt unter einem schweren Kreuze. Harre geduldig aus, es kommt auch für dich der Tag, wenn nicht hinieden, so doch droben gewiß, wo du wie dieser schlichte Arbeiter es erkennen wirst, daß das, was dir nur Leid und Trübsal schien, dein größtes, ja dein ewiges Glück gewesen ist.

—r.

Aus der Werkstatt.

Das Diakonenamt.

Keine Anordnung der Hl. Schrift ist überflüssig oder wohl gar veraltet. Es gefiel dem Hl. Geist der Gemeinde des Herrn auch Diakonen zu verordnen, durch deren Mitarbeit die Gemeinde fertig gemacht werden soll zur Begegnung des Herrn.

Irrtümlicherweise wird das Diakonenamt oft auf die Wahl der sieben Almosenpfleger Apg. 6 zurückgeführt. In den Apostelbriefen begegnen wir dem Worte „Diener" oder „Diakonus" oft, dagegen nie in der Apostelgeschichte. Die sieben Almosenpfleger waren weder ihrem Namen, noch ihrer Aufgabe nach, die Vorläufer der erst später eingeführten Diakonen. Erst in 1. Tim. 3 haben wir eine genauere Beschreibung der Diakonen. Der ursprüngliche Zweck dieses sehr wichtigen Amtes war und ist nicht, dem Prediger einen Aufpasser zu stellen, der ihm auf die Finger sehe, daß er seine Arbeit recht tue. sondern er soll ihm eine mitarbeitende. wenn auch untergeordnete Stütze in seinen Hirtenpflichten sein. Sie sollen seine **Helfer, Ratgeber** und **Mitarbeiter** sein, indem sie ihm die äußere Arbeit abnehmen und ihn in seinen geistlichen Amtspflichten unterstützen. so daß er sich ungestörter dem Dienste der Wortverkündigung und gründlicher Vorbereitung dazu widmen kann.

Sie sollen ihm im Besuch der Kranken unterstützen. die Ungezogenen vermahnen, die Kleinmütigen trösten, die Schwachen pflegen und Aufsicht üben, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte 1. Thess. 5. Sie sollen auch die Vertrauensmänner sein, die das Eigentum der Gemeinde verwalten, in Ordnung halten und die Geschäfte der Gemeinde den Landesgesetzen gemäß besorgen. Sie haben auch für die zum Gemeindehaushalt notwendigen Geldmittel Sorge zu tragen. Ihr Wirkungskreis ist auch die Versorgung der Armen, das Dienen beim Abendmahl und der Taufe und das Beraten der inneren und äußeren Angelegenheiten der Gemeinde.

Auch die Wortverkündigung fällt in ihren Wirkungskreis. soweit sie die Befähigung dazu haben und die Notwendigkeit vorliegt.

Nie sollte ein Diakon meinen. seine Arbeit sei damit getan, wenn er beim Abendmahl dient. Nie sollten sie in die Arbeit hie und da eingreifen, ohne sich mit dem Prediger darüber beraten zu haben. Sie sollten nicht vergessen, daß der Herr dem Prediger die Gemeinde anvertraut hat und von ihm fordert und daß sie berufen sind ihn in diesem verantwortungsvollen Amte zu unterstützen.

Und wer ist zu solchem Dieneramt tüchtig? Kein Neuling 1. Tim. 3, 6, d. h. Brüder, die erst kürzlich in die Gemeinde aufgenommen wurden. Es wäre ihr eigener Schade. denn Satan könnte das benützen und ihn aufgeblasen machen. Er muß auch bei denen, die nicht in der Gemeinde des Herrn sind. ein gutes Zeugnis haben V, 7, denn was von den Bischöfen gefordert wird, gilt auch von den Diakonen. V. 8.

Auch die Frauen der Diakonen sollen treu sein in allen Dingen. V. 11. Bei der Wahl eines Predigers wird auch viel Gewicht auf seine Frau gelegt und mit Recht. Ist die Frau des Mannes Gehilfin, dann muß die Predigerfrau des Predigers Gehilfin sein. Was aber von der Predigerfrau gefordert wird, gilt auch der Frau des Diakonen. Sie sollen soviel Interesse haben, sich um das Wohl des Werkes Gottes zu mühen. die Kranken besuchen. die Betrübten trösten, die jungen Weiber lehren ihre Männer lieben und rechte Mütter in Israel sein, zu denen vertrauensvoll die jungen kommen und sich Rat einholen. Es ist auffallend. wie viele Anforderungen an die Eheweiber der Diakonen in der Hl. Schrift gestellt werden, während von den Frauen der Bischöfe nichts erwähnt wird.

Ueber die Wahl und Amtsdauer der Diakonen erhalten wir keinen näheren Aufschluß in Gottes Wort. Auf welche Weise und wie oft sie geschehen, ist darum jeder Gemeinde überlassen. Selbst über die Zahl findet sich keine nähere Andeutung. Das wird sich nach den Verhältnissen und Bedürfnissen der Gemeinden und der

Tüchtigkeit der Männer richten müssen. Ein zu häufiger Wechsel ist ebenso wenig ratsam, wie die Wahl auf Lebenszeit. Eine Probezeit, bevor die entgiltige Wahl und Ordination vorgenommen wird, ist biblisch 1. Tim. 3, 10 und sehr zu empfehlen. Das Wort „unsträflich" hat nicht nur bis zur Wahl, in der Probezeit, Bedeutung, sondern ist allezeit zu beachten. Unbeliebte Männer, die unlautere Geschäfte machen, im Handel übervorteilen, deren Wandel nicht einwandfrei ist oder zweizüngig sind V. 8, sind untauglich zum Dienst an der Gemeinde Jesu Christi.

Obwohl wir für die Ordination der Diakonen keine ausdrückliche Vorschrift finden, wird solche weihevolle Handlung dem ehrwürdigen Amte nur förderlich sein, das in der Gemeinde auszurichten, wozu der Herr es durch den Hl. Geist verordnet hat.

Es ist selbstverständlich, daß sich zu diesem Amte nur geistlich gesinnte Männer eignen, die nicht eitler Ehre geizig und dem Prediger ein Hemmschuh sind und Verdruß bereiten. Die Wahl sollte mit viel Gebet und Ruhe und ohne Stimmungmacherei vorgenommen werden.

Die Diakonen, einschließlich des Gemeindeschreibers und Kassierers, bilden gewöhnlich den Vorstand der Gemeinde, dessen Vorsitzender der Prediger ist. Als solcher berät er alle inneren und geistlichen Angelegenheiten der Gemeinde und bringt sie vor dieselbe. In Ruhe, im Geiste des Friedens und der Liebe vertreten sie die wohlerwogenen Beschlüsse des Vorstandes in den Gemeindeversammlungen. Nie sollten die Diakonen in den Gemeindestunden fehlen und dem Bischof es allein überlassen mit den zu stellenden Anträgen fertig zu werden. Er hat wohl die Aufgabe die Punkte der Verhandlung der Gemeinde vorzulegen und klar zu machen, sie sollten aber stets sich bemühen ihn darin zu unterstützen, die Kleinmütigen trösten und die Widerstrebenden in Liebe und mit sanftmütigem Geiste zurechtweisen.

Ist es biblisch bei der Aufbahrung einer Leiche Lichter zu brennen?

Diese Frage flog auf den Redaktionstisch zur Beantwortung. Sie ist klar, kurz und bündig. Ebenso müßte nun wohl die Antwort sein, aber damit wäre den Fragestellern nicht gedient. Soviel aus ihrer Frage zu erkennen ist, drängt sie die Furcht, man könnte wieder zu dem Ritus der Volkskirchen zurückkehren, diesen Gegenstand der öffentlichen Besprechung zu übergeben.

Das Brennen der Kerzen bei der Leichenfeier, wie überhaupt bei gottesdienstlichen Handlungen ist Religionsgebrauch der katholischen Kirche. Zu Lichtmeß (2. Februar), am Tage des Festes der Maria Reinigung, werden die im Laufe des Jahres zu brauchenden Kerzen unter Gebeten geweiht. Dem gottesdienstlichen Gebrauch der Kerzen liegt teils das Vorbild des siebenarmigen Leuchters im jüdischen Tempel, teils die sinnbildliche Bedeutung des Lichts in der Bibel zugrunde. Dieser Brauch kam erst im 4. Jahrhundert auf. Die reformierte Kirche hat ihn gänzlich beseitigt, die lutherische Kirche dagegen hat Altarkerzen als Erinnerung an die Zeit der Einsetzung des Abendmahles und überhaupt als evangelistesches Sinnbild beibehalten.

Obgleich das Brennen der Lichter bei unseren Leichenfeiern gerade nichts gottwidriges ist und in dunkeln Zimmern sogar notwendig wird, ist es doch nicht zu empfehlen. Die Befürchtung, daß es eine Veranlassung werden könnte, wieder in den Zeremonial-Gottesdienst und das Formenwesen zurückzufallen, ist nicht berechtigt, da wir freie Gemeinden sind, in denen jeder seine Meinung zur Geltung bringen kann, auch haben wir kein Konsistorium, das uns etwas unbiblisches aufdrängen könnte.

Programm der Konferenz der Baptisten-Welt-Allianz, Philadelphia, 1911.

Montag, den 19. Juni. Beginn 3 Uhr nachm. Andacht. Bewillkommnungsversammlung. — Andacht. Aufruf der Vertreter aus den verschiedenen Ländern.

Dienstag, den 20. Juni. $9^1/_2$ Uhr morg. Andacht. Ansprache des Präsidenten Dr. Clifford. Genügsamkeit des Evangeliums 1) zur Rettung der einzelnen Personen, 2) zur Rettung der Gesellschaft. Ankündigung der verschiedenen Komitees. — $7^3/_4$ ab. Andacht. Lebendige Erfahrung Gottes. 1) Kein autoritatives Glaubensbekenntnis. 2) Geistliche Deutung der Verordnungen Christi.

Mittwoch, den 21. Juni. $9^1/_2$ Uhr morg. Andacht. Die Christianisierung der Welt: 1) In nichtchristlichen Ländern. a) Die offene Tür, b) Zusammenarbeitung auf auswärtigen Missionsfeldern. Allianzpredigt. — $7^3/_4$ Uhr ab. Andacht. — Die Christianisierung der Welt — Fortsetzung. 2) In den heimatlichen Ländern. a) Die Evangelisierung der Städte, b) die Evangelisierung der ländlichen Gegenden, c) Evangelisation und die Grenze.

Donnerstag, den 22. Juni. $9^1/_2$ Uhr morg. Andacht. Die Christianisierung der Welt — Fortsetzung. 3) Auf dem Festlande Europas: Ungarn, Balkanländer, Rußland. — 8 Uhr ab. Fortsetzung. Deutschland, Italien, Schweden, Frankreich.

Freitag, den 23. Juni. $9^1/_2$ Uhr morg. Die Christianisierung der Welt — Fortsetzung. 4) Spezielle Zweige des Werkes: a) Die Arbeit der Frauen. b) Aerztliche Missionen, c) Die Arbeit der Neger für die Neger, d) Laien und die Missionen. — $7^3/_4$ Uhr ab. Andacht. Der Geist der Brüderschaft: 1) In der Gemeinde. — a) Die Persönlichkeit als eine Grundlage der Gemeindeorganisation. b) Grenzen der Persönlichkeit in der Gemeinde. 2) Im Staate. a) Baptistische Verfassung und gutes Bürgerrecht. b) Baptistische Verfassung und internationale Brüderschaft.

Sonnabend, den 24. Juni. $9^1/_2$ Uhr morg. Andacht. Die Gemeinde und die Erziehung 1) durch die Sonntagschule, 2) durch die Familie. 3) durch die Schulen, Hochschulen, Seminare. (Wahl der Beamten.) — $7^3/_4$ Uhr ab. Andacht. Die Gemeinde und die Persönlichkeit. 1) Die Gemeinde und der arbeitende Mann. 2) Die Gemeinde und die arbeitende Frau. 3) Die Gemeinde und die sozialen Kreise.

Sonntag, den 25. Juni. 11 Uhr vorm. Die Herrlichkeit Jesu. (Die Kanzeln der Stadt werden durch die Abgeordneten der Konferenz besetzt.) 3 Uhr 30 Min. nachm. Andacht. 4 Uhr Aufzug der Sonntagschule. $7^3/_4$ Uhr ab. Andacht. 8 Uhr: Baptisten und das Kommen des Reiches Christi: 1) in nichtchristlichen Ländern, 2) in Europa, 3) in Amerika.

Aus „The Baptist Times and Freemann" von E. Schmidt.

Gemeinde.

Einführung des Br. Brauer in Warschau.

„Aus der Enge in die Weite,
Aus der Tiefe in die Höh',
Führt der Heiland seine Leute,
Daß man Seine Wunder seh'.

Sonnenschein und Regen, Sturmwind und sanftes Säuseln, Leid und Freude wechseln miteinander ab, nach Gottes weisem Rat, um die Saat zur Reife, die Gemeinde zur Vollendung zu bringen.

Sieben Monate waren es her, als wir mit der Gemeinde Warschau an der Bahre unseres unvergeßlichen Bruders O Truderung standen. Rat- und hilflos stand die verwaiste Gemeinde da, mit ihrem tiefverschuldeten Kapelleneigentum; und auch wir fragten einander: was soll nun werden? Es vergingen Monate heißen Gebetes um die Hilfe des Herrn. Wir stiegen immer wieder auf die hohe Warte und hielten mit dem Fernrohr der Hoffnung Ausschau nach dem von Gott gesandten Boten für Warschau. Und siehe, der Herr ließ die Gemeinde nicht verwaist. Das Morgenrot der Hoffnung brach an, die Sonne der Gnade ging von Nikolajew am Schwarzen Meer her auf und beschien ein uns so gut bekanntes Gesicht, das des teuren Bruders Friedr. Brauer.

O, wie gut ist doch der Herr! Nur den Abend lang währet das Weinen und dann folgte die Freude. Diese

Freude zu teilen eilten wir zum 15. Januar n. St. nach Warschau, denn das war der Tag, den der Herr gemacht, darin wir uns freuen und unseren Gott preisen konnten für Seine wunderbaren Wege.

Am Vormittag war es meine Aufgabe der Gemeinde ihre Pflichten nach 1. Thess. 5, 12. 13 nahe zu legen, Geschwister Brauer willkommen zu heißen nach Jer. 15, 19 und die Gemeinde in die bewährten Hände des neuen Predigers zu legen.

Br. Brauer wandte sich darauf an die Gemeinde und sagte, daß er die Gefühle seines Herzens fassen müsse in das Wort des Apostels Paulus 2. Kor. 4, 8: **„Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“** Er schilderte die Kämpfe seines Herzens, nachdem die Vertrauensfrage an ihn gestellt und der Ruf der Gemeinde Warschau an ihn gerichtet worden sei. Die große Schuld der Gemeinde, die schier das Dach eindrücken wolle, sei ein schweres Erbe, das ihn seufzen lasse: Mir ist bange. Der Herr habe ihn aber überwunden und Freudigkeit zum „Ja“ gegeben, so daß er im Glauben sagen könne: „Aber wir verzagen nicht.“

An die Uebernahme der Gemeinde schloß sich die Feier des Bundesmahls, geleitet von Br. Brauer in polnischer und Br. Lübeck in deutscher Sprache. Der Herr war uns innigst nahe mit Seinen Tröstungen und Segnungen.

Am Nachmittag gab der Herr dem lieben Bruder mit freudigem Auftun seines Mundes das Wort zu reden in polnischer, russischer und deutscher Zunge. Der Gesangverein am Orte, der Männerchor der Gemeinde Zyrardow, eine sinnreiche Deklamation, Grüße von den Nachbargemeinden, ein Wort von dem teuren Br. S. Onken — Lincoln, der gerade auf der Durchreise in Warschau weilte, und ein kurzes Wort vom Unterzeichneten trugen dazu bei die Gemeinde zu belehren, den Herrn zu ehren und Satans Werke zu zerstören.

Erwähnen möchte ich noch, daß die Gemeinde Warschau bei dieser festlichen Gelegenheit auch innig dankend der Gemeinden gedachte, die ihr bei der Abtragung der Schuld so kräftig und brüderlich geholfen haben.

Mit einem: Gott sei Dank! Gott vergelt's! Auf Wiedersehen! schieden wir von einander.

Der Gott alles Trostes und alles Segens aber baue Sein Werk in Warschau und lasse den schriftlichen Segenswunsch der 2. Gemeinde in Lodz — Rzgowskastraße: „Aus dem Kleinsten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volk“, Jes. 60, 22, in Gnaden in Erfüllung gehen.

J. Lübeck.

Der Evangelist der Weichselgebiets-Vereinigung. Br. Pioch weilt in:

Zyrardow	vom	16.	Febr.	bis	3.	März.
Bialystok	„	5.	März	„	12.	„
Kowno	„	14.	„	„	23.	„
Radawczyk	„	26.	„	„	31.	„
Lublin	„	2.	April	„	4.	April.
Zezulin	„	5.	„	„	9.	„
Lodz	„	Ostern		„	23.	„
Petrikau	„	24.	April	„	30.	„
Belchatow	„	1.	Mai	„	6.	Mai.

Der jüdische Arzt.

Vor vielen Jahren kam ein Student der Medizin in ein Londoner Krankenhaus, um sich daselbst weiter auszubilden. Klug und voller Interesse für seine Arbeit, war er bald so weit, sich zu dem Examen zu melden, welches ihn berechtigte, eine Praxis zu übernehmen.

Bald darnach wurde er Hausarzt in einem Krankenhause für Lungenleidende.

Dieser junge Arzt war ein Jude, allerdings kein strenger oder religiöser.

Eines Tages geschah es, daß einer seiner Mitarbeiter mit ihm die Runde bei den Kranken machte. Sie näherten sich dem Bette einer armen Frau, welche augenscheinlich gefährlich krank war, sodaß sie kaum noch längere Zeit leben konnte. Zu seinem höchsten Erstaunen sagte sein Begleiter ihr: „O, Sie brauchen sich keine Sorge zu machen, dies hat nicht viel zu bedeuten. Sie werden bald wieder gesund sein.“

Der jüdische Arzt wußte genau, daß das nicht wahr sei. Außerdem fühlte er, daß das ein Unrecht war, die kranke Frau glauben zu machen, daß sie bald wieder besser sein würde.

Am nächsten Morgen kam er an ihr Bett und sagte, nachdem er sie untersucht hatte: „Liebe Frau, ich halte es nicht für gut, Sie zu täuschen mit der vergeblichen Hoffnung auf Genesung. Ich glaube kaum, daß Sie besser werden können.“

„Das denke ich auch,“ erwiderte sie, „obgleich mir der andere Arzt gestern das Gegenteil sagte. Ich bin Tag für Tag schwächer geworden, und ich werde dankbar sein, wenn es Gott gefällt, mich zur Ruhe zu bringen.“

Der Jude sah sie teilnehmend und voll Mitleid an. „Kann ich etwas für Sie tun?“ fragte er.

„Danke Ihnen, Herr Doktor!“ antwortete die Frau. „Unter meinem Kopfkissen liegt ein Neues Testament, und ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir etwas daraus vorläsen.“

Bei dieser Bitte wußte sie nicht, daß der Arzt ein Jude war. Obgleich er ziemlich überrascht war, nahm er doch das Testament hin und fragte sie, wo er anfangen sollte zu lesen. Sie nannte ihm einige Kapitel, und er las sie ihr vor.

Während der nächsten Besuche erfüllte er immer wieder den Wunsch der kranken Frau; zuletzt wurde es eine feste Gewohnheit, ihr jeden Tag etwas aus dem Worte Gottes vorzulesen. Es setzte ihn in Erstaunen und gab ihm viel zu denken, daß sie mit so großem Eifer zuhörte; und er sah, wieviel Trost und Freude sie aus den Worten schöpfte.

Als er eines Morgens kam, fand er sie nicht mehr am Leben. Die Pflegerin sagte ihm, daß sie noch mit sterbenden Lippen bestimmt habe, daß der junge Arzt das Neue Testament haben solle, welcher so aufopferungsvoll immer seine Zeit ihr gewidmet und ihr dadurch so viel Glück verschafft habe.

Der Arzt nahm das Buch mit nach Hause. Als am Abend seine Arbeit getan war, fing er an, das Buch von Anfang bis zu Ende beharrlich durchzulesen.

Gewiß werden unsere Leser höchst erstaunt sein, wenn wir ihnen sagen, welche Stelle zuerst das Herz unseres jungen Juden traf. Es war eine Stelle, welche sehr oft übergangen oder wenig beachtet wird. Es war der erste Teil des ersten Kapitels vom Evangelium des Matthäus. „O,“ sagt man gewöhnlich, „das ist nur eine Anzahl fremder, trockener Namen!“ Ja, aber diese Namenliste zeigt an, wie der Herr Jesus sowohl der Sohn Davids als der Sohn Gottes ist nach der Verheißung.

Durch Vergleichen des Alten Testaments mit dem Neuen Blatt für Blatt, sah der jüdische Arzt, daß Jesus wirklich der verheißene Messias für Israel sein müsse. Und der Stammbaum Christi war es, der ihn allmählich dahin brachte, ein aufrichtiger Christ zu werden.

Er fuhr fort, auf dem rechten Wege zu wandeln. Gleich vielen anderen seines Volkes, die ihren Erlöser gefunden haben, war er nun manchen Versuchungen und

Kümmernissen ausgesetzt; aber sie dienten nur dazu, sein Herz enger mit dem Herrn zu verbinden.

Sein ganzes Leben hindurch zeichnete er sich nicht nur aus als ein tüchtiger Arzt, indem er die Leiden seiner Patienten zu lindern wußte, sondern seine Treue war ebenso groß in der Nachfolge Christi, sodaß er ein Arzt auch für die Seele wurde.

Umschau.

Petersburg. Am 27. Januar n. St., dem Geburtstage des deutschen Kaisers fand im Alexander-Palais ein Allerchöchstes Galadiner statt, zu dem die Mitglieder der deutschen Botschaft in Petersburg geladen waren. Während des Diners brachte Seine Majestät der Kaiser einen Toast auf Kaiser Wilhelm aus Das Hoforchester spielte die deutsche Nationalhymne.

Kiew. 30. Januar. Im Stadttheater vollzog sich bei der gestrigen Aufführung der Oper „Das Leben für den Zaren" in Anwesenheit des Gouverneurs und der Behörden eine großartige patriotische Kundgebung.

Petersburg, 27. Januar. Der Ministerrat hat es für angebracht erklärt, den Gesetzentwurf über Verlängerung des Gesetzes bis zum 13. Februar 1912, bezüglich des Zuschlagsgehalts für die in einigen Ortschaften des Warschauer, Wilnaer und Kaukasischen Militärbezirks dienenden Offiziere und Beamten, in die gesetzgebenden Körperschaften zur Beratung einzubringen.

Die „Angliederung" Finnlands. Der Gouverneur in Uleaborg General-Major G. Gadolin hat am letzten Freitag vom Generalgouverneur Syn die Weisung erhalten, in 14 Tagen sein Abschiedsgesuch einzureichen. Auf die Veranlassung des jetzigen Generalgouverneurs hin sind nunmehr sämtliche Gouverneure Finnlands bis auf zwei von ihren Aemtern zurückgetreten, resp. ihrer Aemter enthoben worden. Ein gleiches Schicksal ist drei Polizeimeistern zu teil geworden.

Zur Frage der Einführung des neuen Stils. Die Subkommission der Akademie der Wissenschaften, die sich mit der Frage der Einführung des neuen Stils beschäftigt, hat, wie die „Birsh. Wed." berichten, den Gregorianischen Kalender für Rußland für unannehmbar befunden. Die Subkommission sprach sich für die Notwendigkeit der Ausarbeitung eines neuen vereinfachten Kalenders aus, der in der ganzen Welt einzuführen wäre. Es wurde vorgeschlagen, auf Initiative Rußlands eine internationale Konferenz zur Entscheidung dieser Frage einzuberufen.

Von der Duma. Der Sekretär der Oktobristenfraktion A. W. Bachirew hat soeben eine interessante Arbeit unter dem Titel „Kartogramme zur Statistik der dritten Duma" veröffentlicht. Diese Kartogramme stellen mit großer Anschaulichkeit die Verteilung der Nationalitäten, Religionen, Stände, Berufe, Bildungsgrade, Altersverhältnisse u. s. w. in unserem Parlament dar.

Es wird beispielsweise viel davon gesprochen, daß die dritte Duma eine Adelsduma sein. Bei Prüfung des Kartogramm III findet man jedoch, daß in Wirklichkeit in der Duma nicht ganz die Häfte der Abgeordneten dem Adelsstande angehören; die Bauern besitzen etwas weniger als ein Viertel aller Mandate. Der Adel ist in den einzelnen Fraktionen wie folgt vertreten: an erster Stelle das Polnische Kolo mit 81 Prozent an adligen Mitgliedern. Es folgen: die Litau-Weißrussische Gruppe (71 Proz.), die Oktobristen (66 Proz.), die Rechtsoktobristen (54 Proz.), die Nationalisten (49 Proz.), die Mohammedaner (44 Proz.), die Rechte (41 Proz.) und die Kadetten (36 Proz.). Hieraus geht hervor, daß die Annahme, bei den Rechten und Nationalisten sei der Adel am stärksten vertreten, hinfällig ist.

Unsere Eisenbahn und Schiffahrt. Oft ist uns die Bemangelung des Güterverkehrs auf unseren Eisenbahnen in den Zeitungen aufgefallen und mancher von den Landleuten hat es beim Transport des Getreides oder Viehes selbst an sich erfahren müssen, wie unzulänglich und unzuverlässig der Gütertransport in Rußland ist.

Ein weiteres Kapitel zu diesen Betrachtungen gibt der Großkaufmann, Direktor Hach, der 36 Jahre in Rußland lebt. In einem Vortrag, den er in Rostock vor jungen Kaufleuten hielt, beleuchtete er diese Angelegenheit, die auch für uns viel Wissenswertes enthält. Unter anderem sagte er: „Die mit der Landwirtschaft engverbundene Viehzucht spielt für den internationalen Handel, soweit „lebende Tiere und geschlachtetes Vieh" in Betracht kommen, bisher nur eine untergeordnete Rolle. Die Statistik konstatiert für 1908 und für das europäische Rußland (inkl. des diesseitigen Kaukasiens) einen Bestand von 23 ein halb Millionen Pferden, 36 Mill. Haupt-Rindvieh, 45 dreiviertel Mill. Schafen und Ziegen und 11 einhalb Mill. Schweinen. Exportiert sind im Jahre 1908 nur 82,407 Pferde, 3783 Haupt-Rindvieh, 12,564 Schafe und 81,335 Schweine; importiert sind im selben Jahre an Pferden nur 13,136 Stück, aber 71,572 großes Rindvieh, 534,906 Stück junges Rindvieh und Schafe und 27,111 Stück Schweine — was darauf hinzuweisen scheint, daß man sich ernstlich mit Verbessetung der Rassen durch Import fremden Viehs beschäftigt. — Dagegen sind Produkte aus der Viehzucht: Schaf- und Ziegenfelle, Häute, Pferdehaare und Mähnen, Borsten, sogar Gedärme und Viehmägen beträchtliche Exportartikel, während die Ausfuhr von Talg vollständig zurückgegangen ist; früher, d. h. noch bis in die 70-er Jahre, war die Talgausfuhr so bedeutend, daß z. B. in den Schwarzmeerhäfen die Schiffsfrachten im internationalen Rhedereigeschäft „pro Tonne Talg" notiert wurden.

Woher kommt der Rückgang der Ausfuhr? Durch die Unvollkommenheit des Transports mit der Bahn und den Schiffen.

Zur Beleuchtung der Personenzüge. Die Haupteisenbahnverwaltung hat gegen 40,000 Rbl. zur Einführung von elektrischer Beleuchtung auf den Fernzügen nach Warschau, Riga und Reval, und von Gasglühlicht auf den Fernzügen nach Tscheljabinsk und Rostow am Don angewiesen.

Der Eisenbahnbauplan für die nächsten Jahre ist von der Interministeriellen Kommission unter Vorsitz des Ingenieurs O. A. Struve nunmehr ausgearbeitet und dem Ministerrat zur Begutachtung vorgelegt.

Für das Jahr 1911 sind, wie das „Inf. Bur." in Ergänzung unserer telegraphischen Meldung mitteilt, 10 Linien mit einer Gesamtausdehnung von 4180 Werst zur Trazierung in Aussicht genommen, und zwar: 1) Jermolini—Nishni Nowgorod (200 Werst); 2) Nishni Nowgorod—Ssergatsch, Alatyr—Ssimbirsk (420 Werst); 3) Ssimbirsk—Kinel (190 Werst); 4) Orenburg—Orsk, längs der Ssakmara (330 Werst); 5) Koslow—Welikoknjasheskaja—Prochladnaja (1150 Werst); 6) Nikolokoselsk—Uman (290 Werst); 7) Lida—Orany und Belowesh—Linar (130 W.); 8) Nawagi (Transkaspi-Bahn)—Schemacha (110 Werst); 9) Petropawlowsk—Kottschetow—Akmolins—Spasski-Sawod (660 Werst) und 10) Verbindung zwischen dem schiffbaren Lauf der Lena bei Ust-Kut mit der Sibirischen Bahn (670 Werst).

Für 1912 elf Bahnen in einer Gesamtlänge von 4920 Werst: 1) Manturowo—Wjetluga — Zarewokokschajsk — Kasan — Bugulma — Orenburg (1050 Werst); 2) Kasan — Laischew — Bogatoje (360 Werst); 3) Orel — Ssuchimitschi — Wjasma — Bjely — Plussa — Jewe-Baltische Bahn (950 Werst); 4) die Variante dieser Bahn: Bjely — Staraja Russa — Schimsk — Narwa (550 Werst; 5) Bar — Kamenez-Podolsk (120 Werst); 6) Fastow — Rowno (270 Werst;) 7) Odessa — Akkermann — Leipzigskaja, mit einem Zweige nach Shebriany (260 Werst); 8) Biuk — Onlar — Eupatoria, mit einem Zweige nach Saki (110 Werst); 9) Swanka („St. Pet.-Wolga"-Bahn) — Wytegora — Kargopol bis zur Station Niandoma der Archangelsker Bahn (510 Werst); 10) ein Zweig dieser Linie nach Petrosawodsk (170 Werst) und 11) Bijsk — Kusnezk — Minussinsk mit Anschluß an die Sibirische Bahn (570 W.).

Für 1913 sind folgende 3 Linien in einer Länge von 3890 Werst geplant: 1) Nishni Nowgorod — Malmysh (440 Werst); 2) Malmysh — Nolinsk — Wjatka (320 Werst); 3) Popassnaja — Pcworino (350 Werst); 4) Kaluga — Rosslawl — Bobrujsk — Baranowitschi (700 Werst); 5) Kertsch-Zweig Noworossijsk (160 W.); 6) von der Transkaukasischen Bahn (St. Ssagiry) — Lenkoran — Astara (230 Werst); 7) Spasski Sawod — St. Maldybaj, der Ssemiretschje-Linie, (880 Werst); 8) Kottschetaw — Kurgan (390 Werst) und 9) Orsk — Troizk (420 Werst).

Kaiser Wilhelm und der Alkoholgenuß. Aus der Rede des Kaisers bei der Eröffnung der Marineschule in Murwik entnehmen wir folgendes: „Ich weiß sehr wohl, daß die Lust zum Trinken ein altes Erbstück der Germanen ist. Immerhin müssen wir uns aber in jeder Beziehung durch Selbstsucht von diesem Uebel befreien. Ich kann Ihnen versichern, daß ich in meiner 22-jährigen Regierung die Erfahrung gemacht habe, daß die größte Menge der Verbrechen, die mir zur Aburteilung vorgelegt wurden, zu neun Zehntel auf die Folgen des Alkohols zurückzuführen ist. In früherer Zeit galt es für außerordentlich schneidig und forsch in der Jugend, ein großes Quantum zu sich zu nehmen und zu vertragen. Ich als junger Offizier habe Gelegenheit gehabt, solche Beispiele zu sehen, ohne es selbst je mitzumachen. Das sind frühere Anschauungen, die für den 30-jährigen Krieg passen, aber jetzt nicht mehr. Ganz abgesehen von den Folgen, die ich Ihnen nicht weiter auszumalen brauche, möchte ich Sie auf einen Punkt für Ihren zukünftigen Beruf in erster Linie aufmerksam machen. Wie Sie das selbst beobachten werden im Laufe ihrer Dienstzeit an Bord, ist der Dienst in meiner Marine zu einer Höhe der Anstrengung gelangt, wie sie wohl kaum noch übertroffen werden kann.

Diese ungeheuren Friedensanstrengungen ohne Abnutzung durchmachen zu können, um im Ernstfalle frisch zu sein, darauf kommt es für Sie an. Der nächste Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Nerven von Ihnen. Durch Nerven wird er entschieden. Diese werden durch Alkohol untergraben und von Jugend auf durch Alkoholgenuß gefährdet. Sie werden später Gelegenheit haben, die Zielschiffe zu sehen und die Wirkung der modernen Geschosse auf den Schiffen, und Sie werden sich daraus ein Bild machen können von den Zuständen im Gefecht. Sie werden grauenhafte Verwüstungen sehen, wenn Sie darauf sind, und vielfache Bilder. Da heißt es: feste Nerven und kühlen Kopf! Diejenige Nation, die das geringste Quantum von Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt. Und das sollen Sie sein, meine Herren!

Unruhen. Die Türkei hat immer wieder mit aufständischen Stämmen zu tun. Diesmal sind es die Araber, die mit Militär im Kampf liegen. Es ist bereits zu Gefechten gekommen. Arabien will sich von der Türkei losmachen und hat sich bereits zum selbständigen Fürstentum erklärt. Sollte das gelingen, dann ist gewiß Gottes Hand dabei im Spiel und ob dann nicht den Juden Palästina wieder werden wird? Ja, wenn die Stunden da sind, wird sich alles wunderbar enträtseln

In Frankreich bricht schon einige Jahre Unruhe unter den Weinbauern aus. Ihr echter Wein ist durch den künstlichen Schaumwein in den Hintergrund gedrängt worden. Erregt gegen die Gesetzgebung, die die Schaumweinfabrikation stützt, kam es zu blutigen Revolten, wobei es Tote und Verwundete gibt. Wir sehen, daß auch ein republikanisches Gesetz nicht alle befriedigen kann. Frieden, Ruhe und Eintracht gibt es nur in Jesu und der fehlt auch den Franzosen.

Der Aufstand in Mexiko hat wieder den ganzen Norden ergriffen. Ueber 12,000 Aufständige haben das gebirgige Gelände besetzt. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist entschlossen, die Aufständischen als kriegsführende Macht anzuerkennen.

Aus Lissabon wird hierher gekabelt, daß das Kriegsgericht 35 portugiesische Standespersonen wegen Vorbereitung eines monarchistischen Staatsstreiches zur Deportation verurteilt hat.

Briefkasten.

Zum Bethaus für Großliebental gingen ein: Güldendorf 60.50, Annental 34.30, Kokuscha 17.50, Wassilowka 6.—, Hornbacher und Seiler 13.—, Adamowka 31.12, Hoffnungsburg 16.07, Neusatz 20.77, Ljubin 18.30, nur von Geschwister in Johannistal 75.72, Rohrbach 25.58, Beresowka 10.90, Lichtenfeld 35.95, Gnadenfeld 44.40, Neu-Freudental 72.32, Neu-Rohrbach 34.60, Neu-Schambulla 5.90, Postroika 5.28, Buchaijowka 10.50, Scharowa 15.10, Zilenka 42.75, Scheiezkowa 13.—, Kleefeld 31.15, Makarowo 16.50, Semenowa 32.10, Berlin 2.50, Schelebowa 9.—, Georg Roth 10.—, Buzilowa 6.45, Joh. Sutter und Kinder 14.—, Jak. und Witwe Beutelspacher 4.—, Jak. Allerdings 5.—, Joh. Herrmann 5.—, Ungenannt 1.—.

Namens der Großliebentaler dankt herzlich Ph. Rath.

Für die Predigerschule erhalten: M. Krüger für Gem. Hoffnungstal 50.—, F. Brauer für Benjamin Fuhrmann, Omsk 100.—, F. Brauer für Gem. Neufeld 100.—, C. Füllbrandt, einzelne Gaben aus Güldendorf und Odessa 43.—, Kollekte Odessa 31.—, Kollekte Güldendorf 30.69, C. Füllbrandt für Frau Schedöwer 25.—, für Oxner 5.—, R. Schlosser, Moisejewka für Schw. Hulda Wolf S.-Eier 3.—, für Christ. Grünke S.-Eier 1.—, A. Müller für Chr. Michel, Moor 3.—, für Jak. Strecker 3.—, für Emanuel Pinnecker, Moor 5.—, für A. Müller 3.—, E. Schramm für Schw. Rewald, Jourburg, Gelübde 6.—, für Schw. Ungenannt, Kondrajetz 5.—, für Schw. Ungenannt, Kondrajetz, Gelübde 5.—, für Schw. Karoline Palnau —.50, für Br. Heinrich Schinke —.50, für Br. Albert Palnau —.50, für Schw. Paul Rimer —.50.

„Und Jesus setzte sich gegen den Gotteskasten.“ Mark. 12, 41.

Herzlich dankt F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Für die Rigaer Straßenmission von J. Renz Rbl. 6. — empfangen.
Die Expedition.

Für Vaterländische Mission erhalten von: Br. F. Schelinsky 25.—, Schw. Schelinsky 3.—, Herrn J. Schelinsky 3.—, Br. W. E. Pritzkau 50.—, Br. W. W. Pritzkau 25.—, Br. L. W. Pritzkau 50.—, Br. R. Schimpke 25.—.

Für die Gaben dankt freundlich Joh. Joh. Pritzkau.

Fragebogen zur Statistik.

Bitte die lieben Brüder freundlich und dringend, welche mit der Ausfüllung der Fragebogen zu tun haben, Sorge zu tragen, daß die Listen gut ausgefüllt längstens anfangs Februar eingesandt werden.

S. Lehmann.
Riga, Fellinerstraße 5.

Die neueste, beste, einfachste und billigste Milch-Entrahmungsmaschine der Welt ist der

„Diabolo“-Separator.“

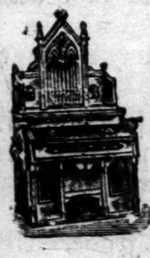
Der Diabolo-Separator entrahmt äußerst scharf 120 Liter (10 Eimer = 30 Garniec) Milch pro Stunde und kostet nur 42 Rub.

S. Jakubowcz & M. Borowsky,
Warschau, Zeleezna-Brama 6.

Ш. Якубовичъ и М. Боровскій,
Варшава, Желѣзная-Брама 6.

Prospekte gratis und franko!
Tausende Dankbriefe zur Verfügung.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für Harmoniums & Pianos.



Jahres-Verkauf über 1600 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

12,000,000.

Zwölf Millionen Polen sind in unserer Union, die keine Bibel besitzen, den lebendigen Gott nicht kennen und von unserem Heilande nichts wissen. Ein Missionar von unserer Seite ist sehr wenig. Brüder, Schwestern! helft mit, daß wir mehr Missionare anstellen können. Bitte, sendet eure Gaben an den Kassierer

Johann Speidel,
Lodz, Dlugastr. 123.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.